

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1863

12.8.1863 (No. 188)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 12. August.

N. 188.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl. vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr. Einrückungsgeld: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1863.

Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 11. August.

Durch Allerhöchste Ordres vom 10. d. M. wird der pensionirte Oberleutnant von Pierron, unter Charakterisirung zum Hauptmann, als Plagmajor und Garnisons-Verwaltungsoffizier bei der Kommandantur Mannheim befehligt und hat die Uniform der Offiziere vom Armeekorps zu tragen;

ferner wird dem charakterisirten Oberpersbearzt Lautemann die Erlaubnis ertheilt, die seiner Charge entsprechende Uniform tragen zu dürfen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Deutschland.

Frankfurt, 9. Aug. (Stdt. Ztg.) Oesterreichs Einladung ist bekanntlich durch ein kaiserl. Handschreiben erfolgt, das von einer Note des Grafen Kheberg begleitet war. Letztere hilft an die oesterreichische Erklärung am Bundestage bei Gelegenheit des Beschlusses über die Herbeiführung eines allgemeinen deutschen Obligationenrechts an, und findet die jetzige Lage der deutschen Verhältnisse dem bestehenden Bedürfnis nach Reformen gegenüber so trostlos und so sehr einer durchgreifenden Abhilfe bedürftig, daß die oesterreichische Regierung unausgesetzt für eine baldige Abhilfe Sorge zu tragen sich verpflichtet halte. Aus dem Geiste des Kaisers sei daher der Gedanke des von demselben seinen Verbündeten vorgeschlagenen Fürstentages entstanden, da es wesentlich für einen günstigen Erfolg sei, daß die Souveräne, welche schließlich zu entscheiden hätten, sich über die nöthigen Reformen direkt verständigten, während Verhandlungen durch bloße Ministerialbevollmächtigte viel schwieriger und langsamer zu einem entscheidenden Ergebnisse führen würden. Frankfurt sei seiner historischen Erinnerungen wegen und als Bundesstadt vom Kaiser als der geeignetste Ort zu dieser ereignisvollen Zusammenkunft erachtet worden.

Frankfurt, 11. Aug. (Stdt. Ztg.) Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich wird nächsten Samstag von den Bürgermeistern und dem gekauften Senat an der Eisenbahn empfangen werden. Am Montag soll ein Banquet von 27 Gängen im Kaiserjahl, dann eine Festfahrt durch die Stadt, Galaspektakel und — wenn herstellbar — ein Feuerwerk stattfinden.

Stuttgart, 10. Aug. (Stdt. Ztg.) Dem „Sch. Wrt.“ zufolge werden der Geh.-Raths-Präsident Febr. v. Knecht und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Febr. v. Hügel, Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen nach Frankfurt zum Fürstentag begleiten.

Stuttgart, 8. Aug. (Köln. Ztg.) Mit größter Bewunderung hört man, daß der demokratische Abgeordnete, Dr. Ludwig Seeger, Mitglied des Nationalvereins, wegen Aufreizung zum Hochverrath gerichtlich belangt werden soll. Den Grund hiezu soll die gegen ihn angebrachte Anzeige, daß er Karl Blind'sche Broschüren vertheilt habe, bilden.

Darmstadt, 9. Aug. (Darmst. Ztg.) meldet: „Der

Kronprinz von Preußen ist nach Gastein berufen worden und gestern Abend dahin abgereist.“

Kassel, 7. Aug. (Fr. Z.) Das hiesige Kriminalgericht hat die gegen den Hauptmann a. D. Dörr, den Verfasser der bekannten, gegen v. Haynau gerichteten Broschüre: „Staatsdiener und Staatschwächen der Gegenwart“, erhobene Anklage als unbegründet zurückgewiesen. Hr. Dörr sollte sich der Amtsehren-Beleidigung Cassenpflugs und des Generals v. Haynau (des Vaters), sowie einer Majestäts-beleidigung schuldig gemacht haben. In jeder dieser Beziehungen hat das Gericht die Anklage für grundlos gehalten.

Hannover, 8. Aug. (Fr. Ztg.) Die „Ztg. für Nordb.“ veröffentlicht das Wahlmänner-Verzeichniß zur evangelisch-lutherischen Landessynode für Hannover. Darunter sind etwa zehn oder zwölf von der orthodoxen Partei, alle übrigen (mehrere Hundert) für das Celler Programm.

Bremerhaven, 8. Aug. (Wesf. Z.) Die „Prov.-Ztg.“ erfährt, daß vom Senat in Bremen dem am 19. Juni vom Gemeindevorstand genehmigten Verfassungsentwurf unserer Stadt die obrigkeitliche Bestätigung nicht erteilt worden ist. Es soll dabei erwähnt sein, daß man der Deputation, welche behufs Revision der Gemeindeverfassungen niedergesetzt sei, den Entwurf zur Kenntniznahme mitgetheilt habe.

Hendenburg, 4. Aug. (M. M.) Sicherem Vernehmen nach wird das holländische Truppenkontingent behufs der angeknüpften Inspektion von Seiten des Deutschen Bundes demnächst nach Holland verlegt werden.

Von der Eider, 5. Aug. (Nat.-Ztg.) Trotz der Friedensversicherungen der dänischen Regierungsbücher werden im Herzogthum Schleswig in neuester Zeit größere Befestigungsarbeiten vorgenommen, als man vielleicht auswärts mithinmaßt. Die wesentlichen Vorrichtungsarbeiten werden in der Schlei gelegend getroffen, wo man im Kriegsfall die Ueberschreitung des schmalen Meerbusens befürchtet. Bei Wilsnabe und auf der östlich der Stadt Schleswig in die Schlei sich erstreckenden Landzunge Balde werden in Folge dessen 3 starke Schanzen aufgeführt, von denen die zu Balde 16 Geschütze schweren Kalibers aufnehmen soll.

Wie man vernimmt, wird die Kopenhagener Regierung nicht allein für das Herzogthum Schleswig provisorische Gesetze erlassen, sondern zugleich ein neues Wahlgesetz oetropiren und in Gemäßheit desselben neue Landtagswahlen anordnen. Auf die Weise hofft man in den Besitz einer absoluten dänischen Majorität zu gelangen.

Berlin, 9. Aug. (M. M.) Im Ganzen beschäftigt sich die preussische Presse nicht so eingehend mit dem Frankfurter Fürstentag, wie man denken sollte. Da mögen wohl zwei Gründe mit unterlaufen, die von hiesigen Blättern zum Theil auch angedeutet werden: einmal die traurigen Preussenzustände, welche den Zeitungen die höchste Vorsicht gebieten, und dann das feindselige Verhältnis, in welchem mit geringer Ausnahme die Organe der öffentlichen Meinung zu der gegenwärtigen Regierung stehen, und in Folge dessen sie sich nicht sehr aufgelegt fühlen mögen, dieselbe in irgend einem Punkte, sei es auch in dieser wichtigen Frage, zu unterstützen; man mag vielleicht hie und da sogar hoffen, daß das Ereigniß des Fürstentages dem Ministerium Bismarck ernstlicher Weise ein Vein stellen könnte. Indessen haben wir den gestern

mitgetheilten Zeitungsstimmen noch einige weitere beizufügen. Die „Mett. Ztg.“ urtheilt ähnlich wie die „Nat.-Ztg.“: Die Bundesreform könne nur gelingen auf dem Wege der Vereinbarung der Regierungen mit einem aus direkten Volkswahlen hervorgegangenen Parlament. Die „Volk-Ztg.“ warnt, wie schon früher, ihre Landsleute davor, Oesterreichs Reformversuche im voraus als gescheitert anzusehen. Als grassirende und daher besonders gefährliche Illusionen bekämpft sie folgende:

Man sagt erstens: Oesterreichs Pläne, wie sie auch beschaffen sein mögen, werden am Widerstand der mittelstaatlichen Kabinette scheitern, welche denselben nicht minder entgegengetreten werden, wie sie es allen Unionplänen einig gelien. Man sagt zweitens: das protestantische Norddeutschland werde schlimmsten Falles einig sein, jede Hegemonie Oesterreichs zurückzuweisen, und das industrielle Norddeutschland werde hinzutreten, um eine Einigung mit Oesterreich zu verhindern. Man sagt endlich drittens: der Ende dieses Monats in Frankfurt a. M. zusammentretende deutsche Abgeordnetentag, der sich in den Bahnen des Nationalvereins bewegt, werde die inzwischen klar gewordenen Pläne Oesterreichs vor dem deutschen Volk enthüllen und dieses dahin bringen, lieber zeitweilig auf jede Reform zu verzichten, als auf irgend eine feste Verbindung mit Oesterreich einzugehen. Das Alles möge einigermassen gelten für ruhige Zeiten; wie aber, wenn auswärtige Bedrohung plötzlich die Wahl stelle zwischen Krieg oder Reform?

Die in Breslau erscheinende „Schles. Ztg.“ freut sich der Stunde, „in der endlich die deutschen Fürsten an der Zeit erachtet haben, an das Werk, das jahrelang ihrer Völker heiligste Arbeit war, gleichfalls mit Einigkeit und Energie heranzugehen, damit endlich ein gemeinsames, mit Kräften, die im wahren Sinne des Wortes vereint sind, erstrebtes Ziel — ein in sich einiges Deutschland erreicht werde.“ Vorerst begrüßt das Blatt nur das hohe Ziel, nur die gute Absicht, es zu erreichen. Ein Wehres gehöre der Zukunft, welche sich an den 16. August anschließen wird.

Die „Köln. Ztg.“, bekanntlich eines der verbreitetsten preussischen Blätter, brachte bis jetzt noch kein Wort eigenen Urtheils über den Fürstentag.

Der Deutsche Abgeordnetentag, welcher am 21. und 22. d. M. in Frankfurt a. M. stattfindet, wird, nach der „Magd. Ztg.“, von preussischen Mitgliedern früherer Kammern, besonders aber des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses, zahlreich besucht werden. — Die Mitgliederzahl des Vereins zur Wahrung der Pressefreiheit ist bis zum 6. d. auf 2000 gestiegen, und täglich laufen neue Listen ein. — Nach dem offiziellen Berliner Korrespondenten der „Allg. Ztg.“ ist auf die an den Ministerpräsidenten in Gastein gerichtete Beschwerde des Kaufmanns Lange der preussische Gesandte in Kopenhagen, Hr. v. Balan, sogleich durch den Telegraphen zur energischen Vertretung des preussischen Staatsangehörigen angewiesen und beauftragt worden, dessen sofortige Entlassung aus der Haft, sowie eine Entschädigung für die erlittene Unbill zu fordern. (Aus der Haft ist er bekanntlich entlassen worden.) — Auch den Stadtverordneten von Hagen und von Schwelm sind ihre Immediatvorstellungen an den König mit der stehenden Bemerkung, sie seien „aus dem königl. Kabinete ohne Berücksichtigung allerhöchster Bestimmung an den Minister des Innern abgegeben worden“, zurückgesandt worden.

Posen, 7. Aug. Fürst Roman Czartoryski ist hier eingetroffen. Der bekannte Hr. v. Niegolewski ist unter

* Kg. Amerikanische Erfahrungen.

(Fortsetzung aus Nr. 186.)
„Männer vergeß ich, wie der nächste Morgen kam, wie das Licht der letzten Sonne, die wir schauen sollten, trauig in die Schauerhöhe, in der wir an Ketten lagen, hereinquoll! Von unsren Gefühlen lag mich schweigen. Der arme Arthur litt am meisten. Er war ein wackerer Junge, aber von sehr empfindlichem Wesen, und zart an Sinn und Leib. Die physische grausame Zerstörung aller seiner holden Hoffnungen auf eine beglückte Zukunft mit seiner geliebten Johanna machte ihn halb wahnsinnig. Ich mußte mir den Kopf zerbrechen, um einen Trost für ihn zu erdenken, mühte mich aber vergebens ab. Was mich betraf, so dankte ich dem Himmel, daß an jenem schwarzen Tage kein anderes Herz an meines gekettet war, mit meinem Leiden zu leiden, mit meinem Sterben zu sterben. Ich war allein, ein rauher Fremdling im Lande, und war noch, jener Zufall von Pein ledig zu sein, die mein Freund anzuleben hätte. Immer noch, Tom, ist's eine bittere Pille zu schlucken. Wie wir's auch verdammen! — Alle sprechen wir vor dem finstern Schattenthor. . . . Sie vernachlässigten uns in jenem Kerker, wie üblich in Mexiko, und erst um Mittag brachte uns ein mexikanischer Mulatte ein paar in Del geschmorte Bohnen und was wir höher werteten, einen Krug Wasser. Er schüttelte seinen Wollkopf und wollte mir auf keine meiner Fragen Antwort geben. Eine Stunde darauf erschien ein Priester, doch nicht, wie ich erst vermuthete, zu einem nutzlosen und quälenden Bekehrungszweck. Er war ein milder Mann, von gutem Rufe, ein strenger Gast an Hrn. Neworth's Tisch gewesen und nun gekommen, uns auf die Bitte seines protestantischen Freundes zu besichtigen. Vater Diego, eine ganz andere Art von Geistlichem als unser Kapellan in den Bergen droben, sprach mit uns recht mißfällig und feindselig, und hieß uns gutes Muthes sein. Hr. Neworth, zu ungewohnter Hartnackigkeit angepornt, setzte für uns seinen ganzen Einfluß bei den Behörden in Bewegung. Er hatte

bereits eine Unterredung mit dem Corregidor [Stadtrichter] und dem Alcalde [Bürgermeister] gehabt, und den Gouverneur, Don Miguel Gomez, gesprochen; von diesem ging unser Leben ab; er war, wie wir wußten, von strengem Wesen, ein Schwärmer — aber ein christlicher — in Glaubensdingen, voll Feueres für seine Kirche und Partei; doch hoffte Hr. Neworth, den er wirklich hoch schätzte, seinen festen Entschluß zu mildern.“

Zwei Stunden nach seinem ersten Besuch kam der Padre wieder, doch diesmal mit milderer Wort und Blick. Der Gouverneur, sagte er ansehnlicher, sei ein harter Mann; doch selbst Hellen ließen sich ja schmelen. Der Neworth hatte sich ein drittes Mal zu ihm begeben und diesmal seine Tochter ihm begleitet. Sie war mit Manuela und Ines, den beiden Töchtern und einzigen Kindern des Gouverneurs, umig befreundet und mitgegangen, um diese zu bitten, mit ihr zu ihres Vaters Höfen unsere Begnadigung zu ersuchen. „Wegge der heilige Jakob, und der heilige Georg, und unsere Liebe Frau vom Heile sein hartes Herz erweichen!“ sprach der große Padre und schloßte, offenbar in unbehaglicher Stimmung, aus unserer Zelle. Er kam wieder, aber erst am ganz letzten Nachmittage und mit einer nicht Gutes verändernden Veränderung in seinem wohlwollenden unruhigen Gesicht; er war blaß und seine Hand falt und zitternd, wie er meine sagte.

„Mein Sohn“, hob er an, „wir müssen Alle eines Tages sterben; was wollen ein paar kurze Stunden in der Rechnung der uns beschriebenen Pilgerzeit sagen?“
Mein Auge begegnete dem seinen: ich sah unser Schicksal mit einem Bild.

„Zu keine Hoffnung?“
„Keine!“ antwortete der Greis, fast schluchzend. Er berichtete nun, wie Johanna Neworth und des Gouverneurs Tochter vergebens sich dem Gewaltigen zu Füßen geworfen, vergebens um Erbarmen für uns gebittet hätten.

„Sie weinten, gebrauchten jede Fürsprache, jede Bitte,“ sagte der Padre. „Oh! es hätte ein Marmorherz erweicht, allein sein es muß härter sein als Marmor. Bereitet euch vor, meine armen Kinder, zu sterben. Wenn mein geistliches Amt irgend . . .“
„Vater Diego, wir danken Ihnen, aber wir müssen allein beten,“ versetzte ich; „auf Sonnenuntergang ist also der Vollzug?“
„Auf Sonnenuntergang! Der Segen eines Greises wird Ihnen nicht schaden — nehmen Sie ihn.“ Damit machte er das Zeichen des Kreuzes und verließ geknickt Hauptes und langsamem Schritte das Gefängnis-Kämmerlein. Die große goldene Sonne senkte sich rasch zum Scheiden. Ihre milderen Strahlen fielen köhlig auf die nackte Wand. Eine Stunde etwa noch lag höchstens zwischen uns und der Ewigkeit. (Schluß folgt.)

— Freiburg, 9. Aug. (Freib. Ztg.) Nächsten Mittwoch wird eine italienische Opergesellschaft im Saal der „Harmonie“ eine Vorstellung geben. Dieselbe wird Verdi's Oper „Il trovatore“ im Repertoire aufführen und derselben noch ein Fragment aus dem 3. Akt von Donizetti's „Lucia von Lammermoor“ folgen lassen.

— Der „Osservat. Triest.“ vom 5. Aug. veröffentlicht ein Schreiben des durch seine Reisen in Afrika bekannten Miani, worin derselbe seine Bedenken betrifft der Entdeckungen der Kapitäne Speke und Grant neuerdings wiederholt und die Nachricht beifügt, daß er zum Zweck genauerer Erforschungen eine wissenschaftliche Expedition unter den Auspizien des Kaisers von Oesterreich unternehme, der sich zwei Offiziere des militär-geographischen Instituts und der k. k. Kriegsmarine anschließen werden, um die von Miani erhobenen astronomischen Punkte zu rektifizieren.

Esforde nach der Festung Glogau abgegangen. Seine Familie begleitete den Gefangenen. Gegen den bereits unterm 24. Juni d. J. wegen Bildung bewaffneter Haufen vom tgl. Kreisgerichte Inowrazlaw stechbriesslich verfolgten Gutsbesitzer Franz v. Microslawski auf Proczyski ist nun durch den Staatsgerichtshof die gerichtliche Haft wegen Hofverrats beschlossen worden.

Wien, 8. Aug. Nach der „Ost. Post“ ist gestern der Kurier abgegangen, welcher die Note Oesterreichs bezüglich der Antwort des Fürsten Gortschakoff in ihrer definitiven Fassung nach Paris überbringt. Nachdem das Tuilerienkabinet von derselben Kenntnis genommen, wird sie gleichzeitig mit der französischen und englischen Note nach Petersburg expedirt werden. Die Noten der drei Mächte sind weder identisch, noch auch haben sie eine identische Schlusstelle; doch sind sie ihrem Inhalt nach ähnlich und unterscheiden sich nur im Tone und in der Stylisirung von einander. Die Waffenstillstands-Forderung hat man fallen lassen; ihrer geschicht in keiner der drei Noten mehr eine Erwähnung; die übrigen Vorschläge, die aus den früheren Depeschen genügend bekannt sind, werden aufrecht erhalten und streng und präzis als Forderungen formulirt. Es sollen Anzeichen vorhanden sein, daß das russische Kabinet eine Wendung im Sinne der Nachgiebigkeit machen werde.

Wien, 8. Aug. Man schreibt der „Köln. Ztg.“: „Schon vorgestern ist ein höherer Beamter des kaiserl. Hofes nach Frankfurt abgereist, um die nöthigen Vorkehrungen zum Empfange des Kaisers zu treffen. Se. Majestät wird in der alten Bundesstadt mit großem Glanze auftreten und von einem sehr zahlreichen Gefolge begleitet sein. Die Trabanten-garde und ein Theil der Hofgarderie wird sich ebenfalls nach Frankfurt begeben, wozu auch ein Theil des kaiserl. Marfalles beordert ist. Graf Rechberg und Hr. v. Schmerling werden den Monarchen nach Frankfurt begleiten. Daß Preußen die Einladung des Kaisers ablehnend beantwortet hat, hat hier überrascht, obwohl man von vorn herein daran zweifeln mußte, daß in Berlin die Einladung angenommen werden würde. Wie dem immerhin sein mag, jedenfalls ist man hier im Hinblick auf den Art 11 der Bundesakte entschlossen, den Weg der Reform zu betreten. Ueber den Vorschlag, welchen der Kaiser Franz Joseph den in Frankfurt versammelten deutschen Souveränen machen wird, zirkuliren verschiedene Versionen. Man beobachtet in dieser Beziehung große Discretion, und ist bis jetzt nur bekannt, daß ein Bundesdirektorium, das periodische Einberufen von Vertretern der deutschen Parlamente, dann die Errichtung eines Bundesgerichts in Antrag gebracht werden wird. Die Forderung, den Eintritt Oesterreichs in den Bund betreffend, ist definitiv fallen gelassen worden.“

Wien, 10. Aug. Die heutigen Morgenblätter beschränken sich größtentheils darauf, die Stimmen zu sammeln, die in Deutschland und in der nichtdeutschen Presse über die kaiserliche Einladung zu einem Fürstentage laut werden. Nur die „Presse“ gibt, zwar nicht in positiver Form, einige Andeutungen über den Inhalt des Reformprogramms. Das Programm soll nach den von ihr gesammelten Mittheilungen den Gedanken der Februar-Versammlung auf den Deutschen Bund anwenden. Die Nationalvertretung soll aus einem Unterhause und aus einem Oberhause bestehen; in dem ersteren nehmen die Abgeordneten Platz, welche von den Landtagen der einzelnen Bundesländer gewählt werden (eine Einrichtung, ganz wie das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsraths); für Oesterreich wählt der engere Reichsrath (mit Ausschluß der Vertreter der nicht zum deutschen Bundesgebiet gehörigen Kronländer) in den deutschen Reichstag. Das Oberhaus soll aus den deutschen Fürsten bestehen. Dieser Art wären die äußeren Umrisse für die Nationalvertretung, welche den historischen Namen „Reichstag“ führen soll. Die Kompetenz erstreckt sich auf alle Gegenstände, welche den Wirkungsbereich eines Parlaments bilden; das Votum ist ein entscheidendes. So die „Presse“.

Gegenüber den neuesten Nachrichten aus Berlin über die Haltung des preussischen Ministeriums zum Fürstentage und dem Umstande, daß die definitive Antwort des Königs von Preußen auf das Einladungsschreiben des Kaisers von Oesterreich auch gestern in Wien noch nicht eingetroffen war, sagt die „Ost. Post“:

Es scheint dem Könige Wilhelm schwer zu werden, einen entscheidenden Entschluß zu fassen. Daß das Ministerium Bismarck ihm zur Ablehnung rath, kann als feststehend betrachtet werden; wenn der König noch heute diesen Rath nicht rückhaltlos sich angeeignet, so möchten wir darin eine innere Reue erkennen, der Einladung des Kaisers Folge zu leisten. Hoffen wir, so lange noch der Hoffnung Raum gegeben ist, daß König Wilhelm sich zu einem Ja entscheidet.

Die „Wien. Abendpost“ bringt abermals einen offiziellen Artikel über die Bundesreform-Frage. Es heißt darin schließlich:

Wir sind überzeugt, daß der Reformvorschlag, den der Kaiser persönlich den versammelten Souveränen und Vertretern der freien Städte Deutschlands vorzulegen gewillt ist, billigen Erwartungen vollkommen entsprechen wird. Die gründliche Reform bedingt eine entsprechende Form. Das ist selbstverständlich. Aber eben so gewiß ist, daß, wie sie auch artikulirt sei, ihr Gelingen ausschließlich von dem Zusammenwirken aller deutschen Regierungen untereinander und mit den ihrer Führung unterstehenden Volkstheilen abhängt. Soll Deutschland wahrhaft groß und Achtung gebietend werden in Europa, so muß ihm die Integrität, die Würde und Macht Oesterreichs wie Preußens gleich werthvoll erscheinen. Was beiden an außerdeutschen Besitzungen gebührt, ist ein Machtzuwachs und Gut, an dem ja ganz Deutschland partizipirt. Nach unserer Ueberzeugung gibt es keine europäische Frage, die nicht eine gemeinsame Auffassung und Behandlung von Seite aller deutschen Mächte bedingt, wenn Deutschland sich eben gerächt werden und Das sein will, wozu die Vorsehung es befhimmt hat. Dies wird — wir erwarten es — erkannt und gewürdigt werden, und ein Zugewinn Preußens wird hoffentlich eben nur als Zugewinn, nicht als vollendete Thatsache erachtet werden können. In einem Augenblick, wo manche bedenkliche Wolke den Horizont des allgemeinen Friedensstandes verdüstert, erscheint es doppelt am Platze, daß das Bild des

geinigten Deutschlands auftaucht, um der Welt zu zeigen, daß es eine unbewegliche Macht im Herzen Europa's gibt, mit der sorgfältig abgerechnet werden muß und die fürderhin nicht mehr als unbeweglich träge Masse betrachtet werden darf. Dieses großartige Resultat ist nicht bloß möglich, sondern gewiß, wenn die kaiserl. Initiative überall den gewünschten Widerhall findet.

Wien, 10. Aug. Der Kronprinz von Preußen hat von gestern auf heute in Salzburg übernachtet, von wo er nach Gastein abgereist ist.

Oesterreichische Monarchie.

Sermannstadt, 8. Aug. Ein königl. Reskript vom 30. Juli befiehlt dem Subernium an die Stellen der nicht eingetretenen Deputirten die schleunigste Einleitung von Neuwahlen. Dasselbe spricht das Allerhöchste Mißfallen über die Haltung der früher Gewählten aus; die Wähler werden zu zahlreicher Theilnahme an den Neuwahlen ermahnt, weil die Landtagsarbeiten von der höchsten Wichtigkeit sowohl für die Landes- als auch für die Reichsinteressen seien. Das Reskript erwartet, die Neugewählten werden eintreten oder ihren Nichttritt gleich bei der Wahl bekannt geben, und versichert die Exzellenz des weltlern Schutzes ihrer Nationalität. Die ungesäumte Befanntgabe der Wahlergebnisse wird angefohlen.

Frankreich.

Paris, 10. Aug. Der „Moniteur“ bringt heute an der Spitze seines Tagesberichtes einen kurzen biographischen Abriss über den Erzherzog Ferdinand Max. Außerdem meldet er, daß der Kaiser von Oesterreich den 14. oder 16. d. M. nach Frankfurt reisen werde. Man glaube, daß er sich acht bis zehn Tage dort aufhalten werde. — Der Kaiser, der vorgestern Abend im Gastein des Fürstentages angekommen ist, hat gestern Nachmittag dem Rennen beigewohnt.

Die „France“ läßt sich heute abermals über den Frankfurter Fürstentag vernehmen. Ist es an und für sich interessant, zu vernehmen, wie gerade die französische Presse sich zu dieser Frage stellt, so gilt dies selbstverständlich besonders bei einem Blatte, welches notorisch in naher Beziehung zu dem Minister des Auswärtigen, Hr. Drouyn de Lhuys, steht.

Man erzählt — sagt die „France“ — die allseitigen Ursachen, welche Preußen daran hindern müßten, sich der Initiative Oesterreichs anzuschließen. Aber es ist eine besondere Sache um die wahren und maßgebenden Ursachen, und eine andere um diejenigen, welche man geltend macht und welche dazu bestimmt sind, auf die öffentliche Meinung einzuwirken. Preußen hat gegen den Entschluß des Kaisers Franz Joseph nur Vorwände (chicanes de procédure) zu erheben genügt. In einem Rundschreiben, von welchem uns der Telegraph eine Analyse gebracht hat, behauptet Hr. v. Bismarck, die Frage hätte zuvor von Sachleuten vorbereitet und ausgearbeitet werden müssen, und er schlägt vor, an die Stelle der Fürstentagskonferenz eine Ministerkonferenz zu stellen. Eine reine, einfache Weigerung wäre besser gewesen, als eine so arbeitsmäßig begründete Zurückweisung. Mit derartigen Spitzfindigkeiten dürfte es Hr. v. Bismarck durchaus nicht gelingen, den wahren Einfluß Oesterreichs zu neutralisiren, welches danach strebt, wieder der Kopf und der Arm Deutschlands zu werden, um sich im Mittelpunkt Europa's fest zu konstituiren, um sich, wenn Nichts Anderes in die Wege zu führen, zum Schlichter über Frieden und Krieg zu machen. Wie unendlich weit sind wir doch entfernt von jenen Zeiten, wo jenseits des Rheins von nichts Anderem die Rede war, als von der preussischen Hegemonie, und wo Hr. v. Bismarck in einem berühmten geschriebenen Rundschreiben Oesterreich in naiver Weise einlub, seine Hauptstadt nach Ofen zu verlegen und Preußen die Leitung Deutschlands zu überlassen.

Das auffallend günstige Urtheil der französischen Presse über das Vorgehen Oesterreichs in der deutschen Frage dürfte sich wohl zum großen Theil aus der Stellung Frankreichs zu der polnischen Angelegenheit, d. h. aus dem Bedürfnis einer wirksamen Genossenschaft mit Oesterreich und Deutschland in dieser Beziehung erklären lassen.

Paris, 10. Aug. Die am 8. abgegangene französische Note wird morgen in St. Petersburg eintreffen und ohne Verzug dem Fürsten Gortschakoff mitgetheilt werden. Die „Nation“ will wissen, daß diese Note in sehr lebhafter Form abgefaßt sei, namentlich jene Stelle, wo Hr. Drouyn de Lhuys auf die wiederholte Behauptung Gortschakoffs antwortet, daß die polnische Insurrection vom Auslande angefaßt und genährt werde. Die „France“ dagegen gibt zwar zu, daß in der neuen Note die Proklamation der drei Mächte und die Forderung einer Konferenz der acht Mächte energisch aufrecht erhalten sei, das Ganze aber von einem Geiste der Mäßigung zeuge, der es der russischen Regierung gestatten werde, nachzugeben, ohne ihrer Würde zu nahe zu treten. — Man behauptet nun neuerdings, der Kaiser werde Samstag in Paris anwesend sein und an das ihm glückwünschende diplomatische Korps eine Rede halten. — Man ist allgemein gespannt, ob der Erzherzog Maximilian die mexikanische Wahl annehmen werde. Ein (nicht in das hiesige Publikum gedrungener) telegraphischer Auszug aus einem Artikel der Wiener „Presse“ zeigt eben nicht von sonderlichem Beifall in der österreichischen Hauptstadt. Dagegen versichert die „Nation“, daß die Antwort des Erzherzogs auf die Glückwünsche H. Majestäten in Ausdrücken abgefaßt ist, welche eine Annahme des angebotenen Thrones in sich schließen dürften. Die „France“ ihrerseits erzählt, daß der Beschluß der Notablen von Mexiko von der mexikanischen Bevölkerung mit großem Beifall und obligater Illumination aufgenommen wurde. Nunmehr wird dieser Beschluß der Ratifikation der verschiedenen Staaten der mexikanischen Konföderation vorgelegt werden. Die „France“ zweifelt nicht an dem Resultat des neuen Votums, da von den 18 Staaten 15 sich bereits für die französische Intervention und für die von ihr repräsentirten Ideen der Ordnung und Zivilisation ausgesprochen. „Wenn der Erzherzog die ihm angebotene Krone annimmt — fügt die „France“ bei —, so wird er sofort von Frankreich und England anerkannt werden.“ — Bei der heute stattgehabten Preisvertheilung für die Lyceen und Kollegien von Paris und Versailles wurden die in der lateinischen Rede des Hrn. Merle enthaltenen

sympathischen Anspielungen auf Polen lebhaft beklatscht. Aus der Rede des neuen Unterrichtsministers Hrn. Duruy führe ich nur die Schlusssätze an: „Theure Zöglinge, glauben Sie einem Manne, der Niemand schmeichelt. Jener, welcher in seiner mächtigen Hand die Geschichte unseres Landes hält, ist ein großes Herz und ein edler Geist. Meine Herren, der wahrhaft liberalste Mann des Kaiserreichs ist der Kaiser.“ — Die Börse war bei wenig belebtem Geschäft sehr flau. Rente bleibt 67.15 mit 30 C. Baissé, Cred. Mob. 1058.75, 17 Fr. niederer. Ital. Anl. schwach 71.85. Man will wissen, daß zu den jetzigen Kurzen sich beim Cred. Mob. ein Anschlag von mehr als 25 Millionen gegen die Ziffern des letzten Inventariums herausstelle.

Rußland und Polen.

— Die Wiedergabe der Proklamation der polnischen Nationalregierung, in welcher dieselbe die Grenzen von 1772 fordert, soll ungenau sein; ja es wird sogar angegeben, die russische Polizei habe das Alfenstück für ihre Zwecke gefälscht. Die „Nat.-Ztg.“, der auch wir das vollständige Alfenstück nachgedruckt haben, sagt, sie habe es von ihrem Warschauer Korrespondenten, der ein zu großer Freund der Polen sei, um sich von der russischen Polizei dupiren zu lassen. Wenn jetzt nachträglich die Ungenauigkeit des Alfenstückes betont werde, so müsse man darin das Bestreben erkennen, den ungünstigen Eindruck, den die Proklamation in Deutschland habe machen müssen, zu mildern. Dieser ungünstige Eindruck ist nun aber allerdings vorhanden, er geht sogar bis in die sonst der Polensache so günstige Schweiz. Der „Bund“ sagt, die Proklamation müsse im gegenwärtigen Augenblick als höchst unklug erscheinen.

Warschau, 6. Aug. (Bayer. Ztg.) Es ist hier eine geheime Flugsschrift unter dem Namen „Wstecz“ (Rückwärts) erschienen; von der Ultrapartei ausgehend, macht sie der Nationalregierung Vorwürfe über ihre Thatenlosigkeit, und führt aus, daß der Aufstand wieder von vorn anfangen und in der Demokratie allein seinen Stützpunkt suchen müsse. Während tritt die Broschüre gegen die Wahl Czartorski's zum diplomatischen Bevollmächtigten auf; sie sieht das größte Unheil darin, daß die Aeltpartei der Leitung der Dinge sich bemächtigt hat, welcher sie zu entringen die Demokratie an's Werk schreite.

Warschau, 8. Aug. (Indep. belge.) General Annenkoff meldet von Kiew, daß in seinem ganzen Militärdepartement die Insurrection vollständig erloschen sei. — Die Lemberger „Gaz. narodowa“ meldet, daß die russischen Truppen sich von Wolhynien nach Podoien begeben, weil man dort einen neuen Insurgenteneinfall befürchte.

Von der polnischen Grenze, 8. Aug. Am 23. Juli Abends wurden die russischen Truppen bei Lagow durch die Insurgenten unter Eminowicz angegriffen und, da sie auf diesen Angriff nicht gefaßt waren, nach mehrstündigem Gefecht in die Luft gesprengt. Auf die Kunde, daß Oberst Czengier den Russen zu Hilfe eile, zogen sich die Insurgenten in einen Wald zurück, worauf der Markt Lagow und die Besigung des Krzesimowski in Brand gesteckt wurden. Um den Grenzübergang der Insurgenten zu verhindern, ließ Czengier an der Grenzstraße von Uscie bis Sandomir die russischen Grenztruppen bedeutend verstärken.

Glaubwürdige, obgleich etwas verspätete Nachrichten aus dem Lublinschen stellen die letzten Kämpfe der dortigen polnischen Insurgententruppen in ganz anderem Lichte dar, als der „Gaz.“ und auch als manche anderweitige frühere Berichte. Der „Gaz.“ berichtet bekanntlich von einem glänzenden Siege der vereinigten polnischen Korps unter Rucki, Wierzbicki und Krynski bei Krasnystaw am 24., und einem für Wierzbicki ungünstigen Treffen bei Kantawola am 26., wobei Letzterer verwundet wurde. Wie es sich nun herausstellt, hat nur ein Treffen bei Kania Wola und zwar am 23., stattgefunden, welches übrigens so gar keiner Entscheidung führte und in welchem die Russen nicht den zwanzigsten Theil der angeblichen 700, aber auch die Polen kaum den sechsten Theil der angeblichen 200 Gefallenen verloren. Die drei polnischen Korps waren den Russen an Stärke etwas überlegen, ihre Operationen griffen jedoch nicht in einander, so daß die Russen jeweils es nur mit einem einzigen Korps zu thun hatten, und schließlich den Kampfplatz behaupteten. Die Verluste waren von beiden Seiten nur gering: in jedem der drei polnischen Korps einige Tode und Verwundete (Gesamterverlust etwa 30 Mann), und auf russischer Seite ungefähr eben so viel. Wenn aber einer von beiden kriegführenden Seiten die Ehre des Tages gebührte, so waren es untrüglich die Russen, wenn auch der Kampf keine weiteren Folgen hatte. An Stelle Wierzbicki's, der verwundet wurde, soll Kapitän Wagner das Kommando übernommen haben.

— Aus **Dussiatyn** (Galizien) vom 4. Aug. meldet die „Lemberg. Ztg.“: „Seit gestern ist von Seiten Rußlands auch die Ausfuhr von Pferden verboten worden.“

Baden.

□ **Karlsruhe, 11. Aug.** Unter dem 1. Mai d. J. hat bekanntlich Se. Königl. Hoheit der Großherzog Friedrich am hiesigen Lyceum eine Festsitzung gegründet, zu dem Zweck, „das nationale Element in dem Unterrichte zu heben, d. h. das Bewußtsein über die Beziehungen des Einzelnen zum Vaterland zu wecken und eine begeisterte Thätigkeit dafür auf dem Wege patriotischer Berechnung anzubahnen“. Das Mittel zu Erreichung dieses Zweckes besteht in einer Preisauflage, zu deren Lösung jeder Schüler der oberen Klasse des Lyceums zugelassen ist. Heute Vormittag hat im Lyceumsaale die erstmalige Preisvertheilung stattgefunden. Die von der Prüfungskommission der Festsitzung gestellte Aufgabe war: Lessing, der Befreier des deutschen Geistes. Es sind 18 Arbeiten eingeleistet worden, unter welchen die der Oberlehrer Karl Bislinger von Karlsruhe, Wilhelm Hesselbacher von Bretten, Wilhelm Ludwig von Helmstadt, Aug. Koller von Illenau, Theodor Traug von Friesenheim, und die des Unterlehrers Julius Lacher von Karlsruhe

von dem Prüfungsausschuss nach deren mündlichem Vortrage als preiswürdig befunden worden sind. Den ersten Preis, bestehend in einer goldenen Medaille, das Bildniß Friedrichs auf der einen, entsprechende Embleme auf der andern Seite enthaltend, erhielt Karl Bissinger, die silberne erhielten die fünf andern Schüler, die oben genannt sind.

Die Feier begann mit einem einleitenden Vortrage des Lyceumsdirektors über den Anlaß derselben, worauf die sechs Preisträger nach der durch das Loos bestimmten Reihenfolge ihre Arbeiten vortrugen. Das Prüfungsausschuss, bestehend aus den HH. Staatsrath Dr. Lamey, Hoftheater-Direktor Dr. G. Devrient, Galleriedirektor Lessing, Oberbürgermeister Malisch (Geh. Rath Eisenlohr ist verhindert), Lyceumsdirektor Geh. Hofrath Dr. Godel, Hofrath Platz, Prof. Boehl, Prof. Dr. Böhringer, traten hierauf zu einer Beratung über Verleihung des ersten Preises im Konferenzzimmer des Lyceums zusammen. Das Ergebnis derselben ist angegeben. Leider war der hochwichtige Grund der Festsetzung durch Abwesenheit von hier verabschiedet, dieser ersten Feier der Preisvertheilung die Beize durch seine persönliche Theilnahme zu geben, und sich selbst von dem redlichen Bemühen der Preisbekämpfer, seinen patriotischen Intentionen gerecht zu werden, zu überzeugen. Die Worte, welche der Direktor des Lyceums beim Schluß an die Preisträger richtete, werden ihnen, wie allen Hörgenossen der Anstalt ein neues eingepflanztes haben, was Furcht und Vaterland von ihnen erwarten, und wie sie sich befähigen, ein unauf lösliches Band treuen Dienstes um Beide zu schlingen, indem sie den Geist bilden in der ersten Arbeit der Wissenschaft, und den Charakter nach dem Vorbild jener Männer, die, wie Fichte und Lessing unter allen Lebensverhältnissen, kein heiligeres Amt kannten, als den Dienst an der Wahrheit.

Wäre denn diese Stiftung unseres durchlauchtigsten Landesherren Lehrern und Schülern der Anstalt durch alle Zeiten hindurch wie eine Erinnerung sein an ihn, so eine solche an ihre Pflicht und Aufgabe, die treuen Pfleger und Bewahrer des Geistes zu sein, der unsern Völkern einen Ehrenplatz unter den Kulturvölkern der Erde errungen hat, und, so Gott will, den unter den politisch vorragenden wieder erringen wird.

Heidelberg, 9. Aug. (Sch. M.) Die Vorlesungen an der Universität wurden in der vergangenen Woche geschlossen. Man erwartet für das nächste Semester eine erhöhte Frequenz, da manche Maßregeln auf preussischen Universitäten den Studierenden nicht recht bezaugen wollten und ihnen den Aufenthalt auf süddeutschen Anstalten wünschenswerther erscheinen lassen. Auch Polen sollen wieder in stärkerer Anzahl hierher kommen.

Bad Arolog, 9. Aug. Gestern wurde uns eine angenehme Ueberraschung zu Theil. Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin erschienen Abends um 6 Uhr in Begleitung des Füregelabjutanten Obersten v. Neubronn und des Kammerherren v. Godelheim ganz unverhofft in unserm lieblichen Bade. Empfangen mit einem freudigen Belebend von den versammelten Badgästen, gerühten Höchstwichtigen unter Führung des Badeinspektors Einsicht von den Wohn- und Badgebäuden, sowie von den reizenden Anlagen zu nehmen, sprachen sich über das Bad selbst, sowie über die Umgebung desselben in anerkenntlichen Worten aus, unterließen sich in freundlichster Weise mit mehreren der anwesenden Badgäste, und fuhren alsdann unter dem Hochrufen der Badgäste nach Petershal zurück.

Freiburg, 8. Aug. (Böhr. Ztg.) Amlichscher Nachricht der „Bayer. Ztg.“ zufolge ist Professor Wegeler in Würzburg, der bekanntlich einen Ruf an die hiesige Universität angenommen und bereits seine Vorlesungen für das nächste Semester angefangen hatte, „seinem ununterbrochenen Gesuch“ gemäß in den bayerischen Staatsdienst und seine Würzburger Professur zurückgetreten.

Konstanz, 10. Aug. Es sind in diesem Sommer die Festeberichte sich schon so vielfältig gefolgt, daß wir billiger Weise unser Kreis-Sängerfest etwas kürzer bedenden dürfen, nicht als ob dasselbe nicht einer eingehenden Beschreibung würdig wäre. Absicht und Ausführung waren von der Art, daß dasselbe den anderen in diesem Sommer schon allerwärts gefeierten Festen sich anschließen darf. An dem Feste nahmen sämtliche 27 Vereine des Kreises, welche dem badischen Sängerbunde beigetreten sind, Antheil, nämlich: Arlen, Böhlingen, Böhlingen, Bonndorf, Konstanz, Donaueschingen, Giegelingen, Engen, Gallingen, Gottmadingen, Hagnau, Jmmenstaad, Neerburg, Neßkirch, Nöhringen, Neufraach, Dehningen, Pfaffenlof, Radolfzell, Singen, Stodach, Ueberlingen, Willingen, Volkstshausen, Wangen, Wollmatingen. Von den Nachbarnstaaten waren vertreten Österreich (Wegener Leberfranz mit 25 Sängern); Württemberg (Ravensburg, Leberfranz mit 40), St. Gallen (Frohmann 40), Turgau (Frauensfeld, Männergesang-Verein 20, Tägerweilen 18). Bayern wurde vermisst. Im Ganzen waren es über 700 Sänger.

Zur Aufnahme der Festgäste eignete sich der Conciliumssaal vorzüglich, weniger zu den musikalischen Produktionen, indem hauptsächlich die Rasenplätze in dem niedern, durch viele gebrochene Linien und Säulen stützenden Räume ihre Kraft nicht entfalten können.

Gestern Abend war für die bereits von weiterher eingetroffenen Vereine im nämlichen Lokale großes Banket, wo Wort und Sang mit einander wetteiferten. Kanonendonner und Fremdenzug stellten gestern schon nicht, und vervollständigten sich heute fast in gleichem Maße, wie bei der Eröffnungsfestlichkeit. Auf der Marktstätte ist eine große Fahnenburg aufgestellt, um welche sich heute nach Anknüpfen der Schiffe und des ersten Zuge sämtliche Vereine scharten; nach einer Ansprache des Hrn. Prof. Seitz und Absingung des ergreifenden Bundesliedes wurden alle Fahnen in malerischem Kreis hoch aufgezogen. Hierauf war Probe der Gesammtchöre, und um 11 Uhr begann die Produktion. Damit auch hier dem deutschen Sang das deutsche Wort nicht fehle, wurde dieselbe mit einer Festrede von Prof. Trübe begleitet. Was die musikalische Leistung betrifft, so müßte man unbillig sein, wenn man derselben sowohl für die Gesammtchöre wie für die Einzelvorträge nicht die vollste und reichhaltigste Anerkennung zu Theil werden lassen sollte. Die meisten der Vereine hatten noch nie in größeren Massen gesungen, und die einzige vorausgegangene Generalprobe schon hatte zur Genüge bewiesen, daß Lust und Fleiß viel zu leisten vermögen. Diejenigen, welche Anfangs vor der Schwierigkeit (besonders eines Chores, „Ermanne Dich“, von Storch) einzige Bedenken hatten, können zu eigener Ermuthigung erfahren haben, was sicher Wille zu leisten vermag.

Nach der stark besuchten Aufführung war Festzug der Sängerschöre mit Musik durch die Stadt, und hierauf Festmahl im Conciliumssaal, wo ebenfalls wieder gegen 700 Plätze besetzt waren. Nach dem Festmahl zerstreuten sich die einzelnen Festgäste und Gesellschaften zu verschiedenen Partien bis zum Abgang der Schiffe und des letzten Zuges. Die ferner hergekommenen Vereine werden erst morgen zurückkehren und

sich heute Abend nochmals in gefelligem Kreise im Conciliumssaale finden.

Die Sänger, welche übernachteten, hatten größtentheils gastfreundliche Aufnahme in den Privatwohnungen gefunden, und die Stadt hatte natürlich ihr Festgewand angelegt; auch an einem Ehrenwein aus freiwilligen Spenden fehlte es nicht. Im Uebrigen hatte sich die Stadt als solche durch Ueberlassung des Conciliumssaales an dem Kreisfeste betheiligt, zu welchem Tausende von Fremden herbeiströmten.

Die ganze Herrichtung der Festlichkeiten hatte der festgebende Verein „Voban“ besorgt, welcher keine Opfer, keine Mühe, keine Zeit sparte, um der Stadt ein wohl gelungenes Volksfest zu bieten. Ihm fühlt man daher auch zu aufrichtigem Danke sich verpflichtet.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt, 9. Aug. (Fr. Z.) Es wird für manchen Leser, der Verwandte oder Bekannte in den konföderirten Staaten (soz. Rebellenstaaten) von Amerika hat, von Interesse sein, genaue Mittheilung über den Weg, auf welchem Briefe von Deutschland aus nach besagten Staaten sicher gelangen, zu erhalten. Die Unionsregierung hat bezüglich solcher Briefe folgende Anordnungen getroffen: 1) Der Brief darf nur Familienangelegenheiten enthalten und nur auf einer Seite beschrieben sein, ebenso muß der Name des Absenders deutlich und vollständig ausgeschrieben werden (der Borne darf nicht fehlen). 2) Der Brief muß in ein offenes Couvert eingeschlossen sein, auf welchem die genaue Adresse desjenigen, an welchen der Brief gerichtet ist, sich befindet; darüber ist ein zweites Couvert zu thun, mit der Adresse: „To the Commanding General of the Department of Virginia in Fortress Monroe, United States of North America“. — dieses Couvert ist zu schließen, aber nicht mit Siegellack, sondern mit Oblaten oder Gummi Arabicum (präparirte Couverts). 3) Der Brief muß frankirt sein, was durch das Wort „Paid“ auf der Hauptadresse zu bezeichnen ist. Das Porto beträgt 5 Cents (7/8 Kr.) nach Richmond und 10 Cents (15 Kr.) nach entfernten Orten über die gewöhnliche Briefstaxe von Deutschland nach den Vereinigten Staaten. 4) Briefe, die nicht ganz genau nach diesen Vorschriften behandelt sind, kommen an das Bureau der unbestellbaren Briefe.

Frankfurt, 10. Aug. In hiesiger Stadt ist man mit Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Fürstentage eifrig beschäftigt. Der „Postig.“ zufolge würde der Senat am 17. Aug. ein glänzendes Banket im Kaiserfaale zu Ehren der versammelten Fürsten veranstalten. Die Tafel wird für etwa 120 Gedecke gerichtet werden. Die Einladung wird an sämtliche Fürsten mit je zwei Kavaliere, ferner die sämtlichen Bundestags-Deputirten, die Bevollmächtigten der freien Städte und den Senat der freien Stadt Frankfurt ergehen. Die Einrichtung der Tafel haben die Gebrüder Drexel, Besitzer des „Ruffischen Hofes“, übernommen. Der Kaiserfaal, die Kaiserterrasse und die Römerhalle werden festlich hergerichtet, eine eigene Küchenvorrichtung wird für das Festessen in dem Römergebäude hergerichtet werden. Von Seiten unserer Behörden werden die größten Anstrengungen gemacht, um den deutschen Fürsten einen würdigen Empfang zu bereiten. — Derselben Blatt zufolge haben im Ruffischen Hof der Großherzog von Baden und der Herzog von Sachsen-Meinungen, im Englischen Hof der König von Sachsen, in dessen Begleitung sich der Minister v. Bunsen befindet, der Kurfürst von Hessen, der Fürst von Rechtenstein und Graf Rehsberg Quartiere bestellt. Der Kaiser von Oesterreich, welcher bei Hrn. v. Kübel abgehien wird, soll mit einem Gefolge von etwa 150 Personen eintreffen.

Frankfurt, 10. Aug. Der „Südd. Ztg.“ will es scheinen, als werde hiesig Kreuzen von den eigentlich deutschen Staaten bei dem Fürstentage unvertreten bleiben. Ob die deutsche Reize des Kronprinzen nach Gastein mit der Absicht einer Modifikation der ursprünglichen Einigung zusammenhängt, ist abzuwarten. Im Uebrigen haben die hiesigen und Wiener Blätter bereits so zahlreiche Zusagen aus den deutschen Residenzen gemeldet, daß ihre Aufzählung im Einzelnen überflüssig wird. Nur aus wenigen stellen hierüber, so viel uns bekannt, bis jetzt noch keine Nachrichten, z. B. aus Hannover, Weimar, Waldeck, Lippe, Hamburg, Lübeck; ebenso von den Souveränen von Holstein-Lauenburg und Zuremberg-Eimburg.

Köln, 9. Aug. Die hier erscheinenden „Köln. Blätter“ haben gestern eine von dem Ober-Regierungsrath Bird unterzeichnete Verwarnung in Folge der letzten Wochenrundschau erhalten, und zwar wegen gehässig dargelegter Thatsachen und gefühlslosiger Insinuationen über die Nachstellung Preussens und die Beziehungen der Staatsregierung zum Auslande, die geeignet seien, die öffentliche Wohlfahrt zu gefährden; überhaupt gäbe die Gesammthaltung dieses Blattes eine der preussischen Staatsregierung feindselige Stimmung kund. Die übrige Presse des Regierungsbezirks hat seit der Verordnung vom 1. Juni eine so vorfichtige Haltung angenommen, daß die in Rede stehende Verwarnung die erste ist, welche die hiesige Regierung ausgesprochen hat.

Leipzig, 8. Aug. Der Turntag-Ausschuß veröffentlicht folgenden Dank an Leipzig: „Der Stadt Leipzig, ihren werthen Behörden, wahren Einwohnern, insbesondere den freundlichen Quartierherren, deren Familien, Frauen und Jungfrauen, den unermüdeten Mitgliedern des Hausauschusses, den tüchtigen Turngenossen des Leipziger Vereins, überaus Allen, die um das Fest sich bemüht, sagen wir unsern besten, tiefgefühlten Dank. Wir hoffen, daß der großartige, glanzvolle Verlauf des Festes und die segensreichen Folgen, welche dasselbe bei treuer Arbeit im Kleinen für die Turnfrage und damit für das Vaterland haben wird, denselben befruchtigen werden. Namens sämtlicher Feste, sowie aller Turngenossen in deutschen Landen im Auftrag des Ausschusses der deutschen Turnvereine. Der Vorsitzende Th. Georgii.“

Leipzig, 9. Aug. Ein Schreiben des Staatsministers v. Bunsen an den Bürgermeister Dr. Koch wird so eben von letzterem in dem „Leipziger Tageblatt“, als Organ des Stadtraths, bekannt gegeben. Es lautet wie folgt: „Se. Maj. der König, Allerhöchstselbstem ich nicht verfehlt habe, nach meiner Rückkehr von Leipzig die Einrückung zu schilbern, die sich mir als Zeugen des deutschen Turnfestes und als Theilnehmer daran eingepflanzten, haben davon mit hoher Genugthuung Kenntnis genommen. Insondere gerührt es Sr. Majestät zur Befriedigung, daß das Vertrauen, welches in die Umsicht und die patriotische Hingebung des mit der Leitung des Festes betrauten Festauschusses gesetzt werden durfte, sich glänzend bewährt hat. Auf ausdrücklichen Befehl Sr. Maj. habe ich Sie zu ersuchen, dies den Mitgliedern derselben zu erkennen zu geben. Empfangen Sie ic. Dresden, am 6. Aug. 1863. v. Bunsen.“

Stralsund, 5. Aug. Wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse

eintreten, wird die Eisenbahn bis hier am 1. Nov. dem Betriebe übergeben werden.

Salzburg, 3. Aug. In der vorgestern dahier eröffneten Generalversammlung des deutschen Eisenbahn-Vereins waren sämtliche deutsche und österreichische Eisenbahnen, etwa 160 an der Zahl, deren Totallänge nach offiziellen Ausweisen die hohe Ziffer von 2497 Meilen beträgt, sowie einige französische, belgische, niederländische und schweizerische Bahnen vertreten. Das Präsidium führte Regierungsrath Jounier aus Berlin, Präsident des Vereins. Die erste Sitzung eröffnete der Handelsminister Graf Wiedenburg mit einer Ansprache. Die Tagesordnung umfaßte 12 Gegenstände, wovon die wichtigsten das Vereins-Statut betrafen. Es wurde auch beschlossen, daß im nächsten Frühjahr eine dritte Konferenz deutscher Eisenbahn-Techniker an einem Orte in der Mitte Deutschlands zusammentreten soll, um die in Berlin und Wien 1850 und 1857 vereinbarten einheitlichen Bestimmungen und Grundzüge nach dem jetzigen Stande des Eisenbahnwesens zu revidiren. Die Einführung eines einheitlichen (und zwar des Meter-) Maßes konnte vorerst noch nicht verwirklicht werden, weil noch vier Bahnen dagegen sind. Ebenso kann ein Fond zur Prämiirung von Erfindungen und Verbesserungen im Eisenbahnwesen wegen Opposition einiger Verwaltungen nicht gegründet werden. Bezüglich der Anträge des Vereins auf Abänderung der Zollordnung ist es der betreffenden Kommission nicht gelungen, zu veranlassen, daß gelegentlich der Münchener Zollkonferenzen Vertreter der Eisenbahnen als Experten eingeladen wurden. Es bleibt also nichts übrig, als die Zollvereins-Regierungen auf die 12 Punkte aufmerksam zu machen. Als nächstjähriger Versammlungsort wurde einstimmig Hannover gewählt. — Die Versammlung hat in Salzburg von Seiten der Stadt und der Behörden eine sehr gastliche, glänzende Aufnahme gefunden. Es fanden ihr zu Ehren ein Festessen in der k. k. Winterreitschule, ein Ausflug nach dem Luftschloß Hellbrunn, ein Volksfest auf dem Mönchsberg, nebst Alpenbeleuchtung, ein Ball im Theater, Reunionen im Mirabellgarten u. s. w. statt. Auch wurden die Mitglieder der Versammlung dem Kaiser auf seiner Rückreise von Gastein vorgestellt.

In Prag ging am 7. d. eine öffentliche Kriminalgerichts-Verhandlung wegen Raubmordes zu Ende, welche die gesammte Bevölkerung 8 Tage lang in Athen gehalten hatte. Vor dem Schranken stand ein gewisser Schiffer aus der Nähe von Prag, der nach der Anklage schrift einen Prager Kaufmann, Hauptmann, in einer der belebtesten Straßen der Stadt am hellen Tage in dessen Laden erschlagen und den Laden ausgeraubt hatte, und dann das Geraubte (Kopfsaar-Ballen) durch einen Fuhrmann zur Eisenbahn hatte bringen lassen. Die Indizien, die gegen ihn vorlagen, waren überwältigend; nichtstößweniger verhandelte er auf dem hartnäckigsten Abkugnen, wohl wissend, daß nach dem noch bestehenden österreichischen Gesetz ohne Eingeständniß kein Todesurtheil gesprochen werden kann. Schiffer wurde des Verbrechens des Raubmordes schuldig erkannt und zu lebenslänglichem schwerem Kerker verurtheilt. Wegen ungebührlichen Benehmens während der Schlussverhandlung wurde dem Beurtheilten außerdem hartes Lager während zweier Nächte zuerkannt. Schiffer blieb bei der Urtheilsverkündung vollkommen ruhig und meldete sofort die Berufung an.

Am 4. August wurde die böhmische Stadt Pilsna ein Raub der Flammen, die nicht weniger als 500 Häuser einäscherten. Das Feuer ist in dem Flachsgewölbe eines Israeliten durch Unvorsichtigkeit ausgekommen und verbreitete sich mit einer solchen Schnelligkeit über alle Stadttheile, daß alle Lösungsversuche fruchtlos waren.

Paris, 10. Aug. Gestern war die höchste Hitze, deren man sich in Paris erinnert. Das Thermometer zeigte im Schatten etwas über 39° (Centigrade), beinahe die höchste Temperatur, die in einem Zeitraum von 158 Jahren, seit 1705, beobachtet worden ist. Weiter hinauf reichen die meteorologischen Beobachtungen nicht. Am 26. Aug. 1765 war die Temperatur höher, 40°; ebenso am 14. Aug. 1774 39° 4'. In diesem Jahrhundert war die Hitze noch nicht höher als 36° 7' (am 31. Juli 1803) gewesen.

Das der Petroleum Trading Company gehörende Eisenschiff „Ramsay“ ist mit 5000 Faß Petroleum von New-York in London eingetroffen. Zwei andere Schiffe, der „Atlantic“ und der „Great Western“, welche für die genannte Gesellschaft gebaut worden, sind dieser Tage in Newcastel vom Stapel gelaufen. Sie werden das Del nicht in Zisternen transportiren, sondern in großen eisernen Behältern, wodurch in den Transportkosten eine Ersparung von 15 Proc. ermöglicht wird.

Marau, 11. Aug. Rheinwasserwärme: 19 Grad.

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. J. Herm. Kroenlein.

Theater in Baden.

Mittwoch 12. Aug. Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg; große Oper in 3 Akten, von Richard Wagner.

Dem R. F. Daubig'schen Kräuterliqueur (erfunden von dem approb. Apotheker 1. Klasse R. F. Daubig in Berlin) zur Ehre übergeben wir Nachfolgendes zur allgemeinen Beachtung:

Resultate und Beweise, welche durch den Gebrauch obig erwähnten R. F. Daubig'schen Kräuterliqueurs erzielt sind:

Seit längerer Zeit litt ich in Folge eines alten Hämorrhoidalabfalls an Brustbeschwerden, fortwährendem Husten mit starkem Auswurf, gänzlicher Appetitlosigkeit und empfindlichem Kopfschmerz. — Mein Schlaf war stets unterbrochen, fieberhaft und ohne Stärkung; meine Kräfte schwanden bei großer Abmagerung täglich mehr und mehr; ich konnte die kürzesten Wege nicht mehr ohne die größte Anstrengung zurücklegen und befürchtete die gänzliche Auflösung meiner Körperkräfte und meinen nahen Tod, da auch die Medicamente zweier Aerzte von Ruf ohne alle Wirkung blieben. Mithum und Lebensüberdruß nahmen immer mehr überhand bei mir. Da wurde mir nun von einem Freunde der Gebrauch des Hämorrhoidal-Kräuterliqueurs des Hrn. R. F. Daubig, Charlottenstraße 19, dringend angerathen, und obgleich ich von allen solchen angepriesenen Universalmitteln Nichts halte, so entschloß ich mich dennoch, bei meinem immer mehr zunehmenden Leiden, mit dem Gebrauch jenes Liqueur einen Versuch zu machen. — Der Wahrheit gemäß kann ich nun versichern, daß schon nach dem Gebrauch einiger Flaschen davon alle meine vorgedachten Leiden befristigt waren, Lebensmuth kehrte bei mir zurück, meine Kräfte hoben sich täglich immer mehr und mehr und ich konnte bald die weitesten Wege ohne Anstrengung und Ermüdung zurücklegen, so daß alle meine Bekannten, die für mich fürchteten, von meiner baldigen Wiederherstellung überrascht waren. Mein altes, bei mir eingewurzelt Hämorrhoidalabfall ist zwar noch nicht ganz gehoben, ich hoffe jedoch, daß auch dasselbe beim Fortgebrauch jenes Mittels ganz befristigt werden wird. — Aus eigenem Antriebe, keineswegs aber auf Veranlassung des Hrn. R. F. Daubig, der mir sogar persönlich unbekannt war, bringe ich Vorstehendes zur öffentlichen Kenntniß, um Andern, bei ähnlichen Leiden, den Gebrauch jenes Liqueur anzupfehlen.

Berlin. Der Assessor und penl. Kammerdirektor R. F. Daubig, Marienstraße 2.

